



Medienkonferenz Stadtentwicklungskonzept STEK 2016 vom Montag, 22. August 2016

REFERAT VON MARK WERREN, STADTPLANER

*Es gilt das gesprochene Wort*

Geschätzte Damen und Herren

Es war eine intensive, aber sehr bereichernde Arbeit, die ich als Gesamtprojektleiter des STEK 2016 in den vergangenen drei Jahren machen durfte. Ich bin überzeugt, dass es sich sehr gelohnt hat und Bern bis 2030 und darüber hinaus davon profitieren wird. Wir legen der Bevölkerung ein zukunftsweisendes, mutiges, durchdachtes neues Stadtentwicklungskonzept auf. Ich möchte nun gerne die Eckwerte und einzelne Massnahmen daraus erläutern.

Wie bereits erwähnt wurde, ist die Grüne Wohn- und Arbeitsstadt die Vision des STEK 2016. Daraus wurden sieben Leitideen abgeleitet, welche für das Konzept richtungsweisend sind. Bern soll sein:

- selbstbewusste, charmante Hauptstadt der Schweiz,
- innovative Wirtschafts- und Bildungskapitale,
- wachsende und prosperierende Stadt,
- Stadt für alle Generationen,
- Stadt der kurzen und sicheren Wege,
- Stadt mit vielfältigen, urbanen und grünen Quartieren
- Stadt mit starken Quartieridentitäten und Versorgungsqualitäten.

In drei Handlungsfeldern wurden entsprechende Ziele, Strategien und Massnahmen erarbeitet. Die wichtigsten möchte ich kurz ausführen.

Bern will wachsen, primär über Verdichtung nach innen. Sofern nötig und sinnvoll plant die Stadt zudem eine Stadterweiterung zusammen mit den Nachbargemeinden.

Die Voraussetzungen für eine Siedlungsentwicklung sind dank des guten ÖV-Systems hervorragend. Bis 2030 braucht es rund 8'500 neue Wohnungen (550 pro Jahr). Das ist herausfordernd, aber machbar.

Wir setzen primär auf Verdichtung. Diese soll hochwertig sein und nicht zulasten der Wohn- und Lebensqualität erfolgen. Darum ist festgehalten, dass attraktive öffentlichen Räumen sowie Freiräumen geschaffen und weiterentwickelt werden.

Wie wollen wir das Wachstum angehen? Bei der Verdichtung ist vorgesehen, dass

- Der Fokus auf elf sogenannte "Chantiers" liegt. Dies sind strategisch bedeutende Gebiete, die sich durch besondere Aufwertungs- und Entwicklungspotenziale auszeichnen.
- In den dynamischen Gebieten die Verdichtung durch zusätzlich ausgeschiedener Bereiche mit Entwicklungspotenzialen erfolgt
- In den intakten Gebieten durch punktuelle kleinere bauliche Verdichtung (Aufbauten, Dachausbau, Anbauten etc.).

Eine mögliche Stadterweiterung fokussiert:

- auf zwei Gebiete im Westen und im Osten der Stadt.
- Diese Erweiterungen müssen jetzt schon geplant werden, so dass sie wenn nötig gestaffelt bis über das Jahr 2030 hinaus erfolgen können.

Die neuen Rahmenbedingungen der zukünftigen Arbeitswelt müssen wir antizipieren. Unsere Zentrumseigenschaften bergen Potenzial für weitere Ansiedelung nationaler Organisationen. In den nächsten 15 Jahren wird eine Zunahme von rund 15'000 Arbeitsplätzen erwartet. Der Arbeitsstandort Bern soll weiterentwickelt und das vorhandene Potenzial genutzt werden:

- Für Schlüsselbereiche wie Verwaltung, Bildung und Gesundheit werden die nötigen Flächen und Rahmenbedingungen bereitgestellt.
- Kantonale Entwicklungsschwerpunkte in der Stadt Bern werden gezielt weiterentwickelt.
- Branchenvielfalt soll erhalten und neue Zonen für Kleingewerbe ausgewiesen werden.
- Bildungs- und Forschungseinrichtungen ermöglichen dank Innovation konjunkturunabhängiges Wachstum.

Das Freiraumpotenzial soll stärker genutzt sowie Grünräume erhalten und weiterentwickelt werden. Das gehen wir an indem wir:

- Historisch angelegte Strassenzüge mit ihrem Baumbestand aber auch die Gassen der Altstadt erhalten und weiterentwickeln.
- Die Gestaltung von Plätzen in der Innenstadt wie auch in den Stadtteilen überzeugen und Nutzerfreundlich sind.
- Der Bahnhof ein attraktiver Eingangsort der Stadt Bern ist.
- Aareufer zugänglicher und attraktiver gestalten - gemäss Aareraum Planung (2009)
- Auch im Mobilitätsverhalten Anpassungen machen, welche Karl Vogel noch ausführen wird

Konkret wollen wir mitunter:

- Pärke schaffen, wo heute Freiraumdefizite bestehen, wie im Gaswerkareal
- Parkanlage Schütte, Englische Anlagen und Landschaftspark Elfenau sanieren.
- Die vorhandenen Freiräume in den Quartieren vielfältiger nutzen.
- Die Biodiversität durch Vernetzungsgebiete fördern.
- Die Weiler und Kulturlandschaften Riedern, Niederbottigen und Riedbach weiter mit höchster Priorität schützen.

Bern lebt von seinen Quartieren. Das «STEK 2016» will die Quartierqualität und -identität individuell stärken. Plätze und Quartierzentren werden aufgewertet. Die Verbindungen in den Quartieren sowie untereinander werden verbessert.

Zudem will das «STEK 2016» die Erreichbarkeit der wichtigsten Versorgungseinrichtungen in den Quartieren weiter verkürzen. Das soll auf ein neues Level gesetzt werden. Jede Nachbarschaft, jeder funktionale Raum und auch die Gesamtstadt besitzen mindestens ein klar zugeordnetes Zentrum als zentralen Bezugsort in den vier Stufen:

- XS (kleine Zentren) → bestehen aus Plätzen oder Grünräumen, aber auch aus mischgenutzten Strassenräumen (Begegnungszonen), Spielplätzen oder Schularealen.
- S (Zentren) → übernehmen neben ihrer Funktion als Identifikationsort zentrale Funktionen für Nachbarschaften. Dies können Versorgungs-, Freiraum- oder Mobilitätsfunktionen sein.

- M (Quartierzentren) → sind Hauptbezugspunkte, mit wesentlichen Funktionen: Versorgung mit Gütern des täglichen und wöchentlichen Bedarfs sowie Gastronomie.
- L (Stadtteilzentren) → sind jene Stadt-Zentren, die auch über die Stadt hinaus wirken.

Die Zentren sollen Funktionen als Identifikations-, Begegnungs- und Lebensräume wahrnehmen und können verschieden beschaffen sein.

Das Einwohner- und Arbeitsplatzwachstum generiert bis 2030 einen generellen Infrastrukturbedarf (Wohn- und Arbeitsraum, Erschliessungen, Ver- und Entsorgung etc.). Diese notwendigen Infrastrukturen müssen geschaffen oder weiterentwickelt werden, um das Wachstum nachhaltig zu gestalten. Viele Arealentwicklungen sind auch ohne STEK 2016 bereits möglich und absehbar. Für andere müssen Pläne entwickelt werden. Das STEK 2016 zeigt uns die Richtung, sobald es behördenverbindlich ist, gilt es die Folgearbeiten anzupacken.